

# SAMMLUNG

VON

## HANDELSBERICHTEN SCHWEIZ. KONSULATE

ÜBER DAS

### JAHR 1900



SEPARATABDRUCK AUS DEM SCHWEIZ. HANDELSAMTSBLATT

JAHRGANG 1901



# RECUEIL

DE

## RAPPORTS COMMERCIAUX DE CONSULATS SUISSES

SUR

### L'ANNÉE 1900



TIRAGE A PART DE LA FEUILLE OFFICIELLE SUISSE DU COMMERCE

ANNÉE 1901



BERN

BUCHDRUCKEREI JENT & Co.

1902

Dodis



# S A M M L U N G

## K O V

### Inhaltsverzeichnis \* Table des matières

#### Bericht des Konsulats in — Rapport du consulat à

	Seite		Pages
Antwerpen . . . . .	155	Anvers . . . . .	155
Bordeaux . . . . .	64	Bordeaux . . . . .	64
Bremen . . . . .	91	Brême . . . . .	91
Budapest . . . . .	87. 143	Bucharest . . . . .	68
Bukarest . . . . .	68	Buda-Pesth . . . . .	87. 143
Christiania . . . . .	19	Christiania . . . . .	19
Galatz . . . . .	25	Galatz . . . . .	25
Guatemala . . . . .	1	Guatemala . . . . .	1
Lissabon . . . . .	139	Lisbonne . . . . .	139
Livorno . . . . .	81	Livourne . . . . .	81
Madrid . . . . .	55	Madrid . . . . .	55
Manila . . . . .	61	Manille . . . . .	61
Patras . . . . .	49	Patras . . . . .	49
Philadelphia . . . . .	145	Philadelphie . . . . .	145
Portland (Oregon) . . . . .	5	Portland (Orégon) . . . . .	5
San Francisco . . . . .	33	San Francisco . . . . .	33
Warschau . . . . .	9	Varsovie . . . . .	9
Yokohama . . . . .	7. 35. 43. 94. 123. 134	Yokohama . . . . .	7. 35. 43. 94. 128. 134

— X —

TIRAGE A PART DE LA FEUILLE OFFICIELLE SUISSE DU COMMERCE

ANNÉE 1901



## IV.

## Warschau.

## Bericht des Konsuls, Herrn Fréd. Zamboni.

24. Februar 1901.

Das jüngst verflossene Berichtsjahr war in ökonomischer Beziehung für den hiesigen Konsularbezirk kein gedeihliches zu nennen.

Die Ernte ergab kaum die Hälfte des Resultates des Vorjahres und da die Wintersaaten infolge der anhaltenden warmen Witterung und der Feuchtigkeit während der Monate November und Dezember 1900 sich abnorm stark entwickelten, durch den plötzlich eintretenden starken Frost ohne Schneefall bis Ende Januar 1901 jedoch sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, so sind auch die Aussichten auf die 1901er Ernte nicht vielversprechend. Nur die Kartoffelernte war befriedigend und die Preise sind etwas zurückgegangen.

Die Zuckerrübenenernte blieb um etwa 30 % hinter den Ergebnissen des Vorjahres zurück, infolgedessen die 24 grossen Zuckerfabriken während der diesjährigen Campagne eine im Verhältnis geringere Produktion aufweisen werden.

Die Hopfenernte war in einigen Teilen Lithauens über Mittel, im Gouvernement Lublin unter Mittel und in den andern Gouvernements noch schlechter ausgefallen. Der polnische Hopfen hat in allen grösseren inländischen Brauereien das böhmische und bayrische Produkt stark verdrängt und wird sogar in ganz respektablen Quantitäten nach dem Ausland, England und Deutschland, versandt. Im Spätherbst findet alljährlich in Warschau ein Hopfenmarkt statt, zu dem sich Händler und Agenten aus dem In- und Auslande einfinden. Im Berichtsjahre war der Markt sehr schwach besetzt, da das Gros der Produktion von Aufkäufern direkt von den Pflanzern gekauft wurde.

Die früher gemachten Versuche mit Anpflanzungen der Cichorienpflanze waren erfolgreiche und die gegründeten Cichorienfabriken prosperieren.

Es wurden zwei Kartoffelstärke- und Sirup-Fabriken gegründet, welche jedoch der grossen Nachfrage kaum genügen und hohe Preise für ihre Erzeugnisse erzielen.

Es tritt hier das Bestreben zu Tage, durch Einführung von Industrien der arg darniederliegenden Landwirtschaft aufzuhelfen. Zwei Grossgrundbesitzer, um die während der Wintermonate Not leidende ländliche Bevölkerung zu unterstützen, legten einen ganz neuen Zweig der Hausin-



dustrie an, nämlich die Fabrikation von Erzeugnissen aus Perlmutter. Die Landleute werden unentgeltlich in dem Schleifen, Polieren und Bohren der Perlmutterchale unterwiesen, erhalten dann eine Drehbank und das nötige Rohmaterial, um davon Knöpfe und ähnliche Artikel zu machen, die dann an die Centrale abzuliefern sind. Auf solche Weise verdienen die Landleute während der Wintermonate 30 Kopeken pro Tag, erfahrenere und geschicktere Arbeiter bringen es auf 50 Kopeken.

In vielen ländlichen Bezirken giebt es eine ausgebreitete Hausindustrie zur Erzeugung von Webstoffen, dieselbe liegt jedoch ganz darnieder und ist sozusagen im Aussterben begriffen.

Die in Kutno und Kalisch gemachten Versuche, feinere Strohflechterei einzuführen, hatten nicht den gewünschten Erfolg. Das hiesige Stroh soll zu hart sein und werde durch die Dreschmaschine zu sehr gebrochen, so dass keine egal fallende Ware zu erzielen sei. Trotzdem versorgt diese ländliche Hausindustrie einen ansehnlichen Teil des Bedarfs.

Neuerdings sollen Versuche gemacht worden sein, italienisches Stroh zu importieren und von den Landleuten bearbeiten zu lassen, und hört man von günstigen Resultaten. Warschau ist der Mittelpunkt der Strohhutindustrie Russlands; es giebt hier eine grosse Anzahl Fabriken, welche das Reich mit dem Artikel versehen, und gilt Warschau für Russland in der Strohhutindustrie für ebenso tonangebend, wie Paris für die übrige Welt.

Dem Molkereiwesen und der Käsefabrikation wird in letzter Zeit ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt und haben sich die Erzeugnisse nach Einführung besserer technischer Hilfsmittel bedeutend verbessert. Die centrifugalen und anderen Hilfsmaschinen in den neuen Molkereien werden zum grossen Teile aus Deutschland und Schweden bezogen.

Bei dem hohen Stande der schweizerischen Molkereien und Käsereien ist anzunehmen, dass diese Maschinen auch in der Schweiz hergestellt werden, und ist jetzt der richtige Moment für die betreffenden Schweizer Industriellen, ihren Absatz nach hier zu vergrössern. Im Jahre 1901 soll in Minsk eine Specialausstellung von Maschinen und Gerätschaften für Molkereien und Käsereien stattfinden.

Polnische Butter wird bisher nur in kleinerem Massstabe exportiert, obschon sich hier eine Gesellschaft für den Export dieses Produkts nach England gebildet hatte. Als ein Hauptfehler ist die wenig sorgfältige, unansehnliche und unegale Verpackung zu nennen; darauf wird im Auslande fast zu viel, hier dagegen zu wenig Gewicht gelegt; denn sogar wirklich tadellose Ware, wenn unansehnlich verpackt, findet draussen keine Abnehmer, resp. muss mit grossen Verlusten für den Lieferanten à tout prix verkauft werden. Die Qualität der polnischen Butter ist durchschnittlich gut, und was die Käseproduktion anbelangt, so werden hier vorzügliche Sorten Käse erzeugt (sogenannte Litthauer und Sahnenkäse).

Für kondensierte Milch ist hier kein Absatzfeld, da Milchpreise sehr billig.

Im allgemeinen ist die Geschäftslage eine höchst ungünstige, die Geldknappheit auf dem internationalen Geldmarkte, die durch die Kriege in Afrika und «im fernen Osten» bedingt wurde, machte sich auch auf dem Warschauer Platze in recht fühlbarer Weise bemerkbar. Die Reichsbank erhöhte den Diskont und wurde äusserst zurückhaltend in der Erteilung von Krediten, infolgedessen musste die Geschäftswelt ihre Zuflucht zu dem bedeutend teureren Privatdiscont nehmen. Die Häuser- und Grundstücksspekulation, die in den Jahren 1898 und 1899 grösste Dimensionen angenommen hatte, erhielt 1900 infolge der Geldkalamität einen gewaltigen Stoss; jedermann suchte so schnell wie möglich zu realisieren, eine Panik

brach aus, so dass Immobilien, in erster Linie Bauplätze und Spekulationsbauten, heuer im Vergleich zu den Vorjahren, je nach der Lage, um 15—35 % im Werte gefallen sind. Nur in den guten Stadtgegenden ist die Lage ziemlich unverändert und werden hier Häuser stets noch als gute und sichere Kapitalanlage betrachtet. Warschau zählt 640,000 Einwohner, vergrössert sich stets und rapid; es ist Mangel an Wohnungen, und der Stillstand im Baugewerbe, infolge der Geldknappheit, erhöht die Wohnungskalamität, so dass ein baldiger Umschwung eintreten muss, sobald das Geld wieder billiger wird. Trotzdem wird auch jetzt gebaut, meist von kapitalskräftigen Privatleuten, welche von der momentanen Billigkeit der Baumaterialien Nutzen ziehen können; ferner ein grosser Bazar, städtische Markthallen, Gebäude für Kadettencorps, wie auch ein grosses Hotel; weitere Hotelbauten sind projektiert.

Das Hotelwesen steckt hier noch sehr in den Kinderschuhen, und muss das aus dem Auslande kommende Publikum auf den dort gewohnten Komfort verzichten. Das neue Hotel soll diesem Uebelstande abhelfen; luxuriös eingerichtet, wird es unter Leitung eines schweizerischen Fachmannes stehen und dürfte sich eines guten Zuspruches erfreuen. Für kapitalskräftige schweizerische Spezialisten wäre hier noch ein Feld in dieser Branche, jedoch, um Rentabilität aufweisen zu können, müsste mehr auf gute fachmännische Geschäftsführung und einfachen Komfort, als auf luxuriöse Einrichtung gesehen werden.

Die Haussetendenz, die in den letzten Jahren die Warschauer Fondsbörse kennzeichnete, erreichte 1900 den Kulminationspunkt, gegen Mitte des Jahres trat der Wendepunkt ein und machte schliesslich einem panikartigen Rückgang aller Werte Platz. Die meisten Industriepapiere, welche eine schwindelhafte Höhe erreicht hatten, giengen ebenso schnell zurück; von den Aktien der Industrieunternehmen erhielten sich nur diejenigen von einigen wenigen Etablissements der Eisenindustrie, die durch guten und soliden Geschäftsgang und dementsprechend hohe Dividenden sich auszeichnen, und wurden von dem Kurssturze in minderer Masse tangiert. Das Jahr 1900 und das Vorjahr waren für Warschau die Gründerjahre; es wurden im hiesigen Konsularbezirk an 100 neue Aktiengesellschaften gegründet; an diesen Gründungen participieren belgisches, deutsches und französisches Kapital. Eine Anzahl Aktienunternehmen, die bereits die Bewilligung zur Eröffnung ihrer Thätigkeit erhalten, sahen sich angesichts der Ungunst der Zeiten veranlasst, vorläufig die Operationen nicht zu beginnen, und petitionierten um Prolongation der Termine.

Der Optimismus, welcher die Vorjahre gekennzeichnet, hat einem so grossen Pessimismus Platz gemacht, dass es schwer fällt, selbst für die besten Unternehmen Kapital zu finden; man verhält sich abwartend und hofft, nach Beendigung der Kriegswirren auf Besserung.

Auf dem Gebiete der Eisenindustrie ist eine allgemeine Stagnation zu konstatieren. Die Preise für Roh- und gewalztes Eisen sind um ca. 25 % zurückgegangen; viele Werke, um den Betrieb aufrecht zu erhalten, arbeiten mit Verlust. Es wurden eine Anzahl riesiger Etablissements in diesem Bezirke angelegt, welche speciell zur Ausführung grosser Regierungslieferungen bestimmt waren; die Lieferungen, auf welche diese Fabriken basierten, wurden aber angesichts der Kriegswirren in China annulliert oder verschoben, und es war unmöglich, hierfür Ersatz zu finden. Eine grosse Dampfkesselfabrik, deren Begründer und Inhaber ein Schweizerbürger war, hat den Nachtbetrieb eingestellt und arbeitet nur mit halber Schicht.

Die Kohlengruben-Unternehmen erfreuten sich einer besonders guten Prosperität. Nachdem im Winter 1899/1900 die Kohlenpreise



von Spekulanten um 200 % in die Höhe getrieben waren, glaubten diese Herren, dass sich auch in diesem Jahre ein gleiches Preistreiben inszenieren liesse; sie machten daher sehr bedeutende Abschlüsse mit den Gruben zu für letztere recht günstigen Bedingungen. Die Spekulation war jedoch eine verfehlte, denn infolge Darniederliegens der Landesindustrie wurden riesige Posten Steinkohle, die bisher für industrielle Zwecke gedient hatten, frei und kamen auf den offenen Markt, wodurch einem Kohlenmangel vorgebeugt wurde und kein Grund zu einer Preiserhöhung vorlag. Der grösste Teil der Gruben im Dombrowa'er Bezirk gehört französischen, belgischen und deutschen Kapitalisten und variiert die Dividende von  $7\frac{1}{2}$ —15 %.

Es wurden in den letzten Jahren besonders viele Cementfabriken gegründet, so dass 1900 eine Krisis infolge der dadurch geschaffenen ungesunden Lage eintrat, und da auch in den Hauptabsatzgebieten des polnischen Cementes, nämlich in Russland, gleichfalls viele neue Fabriken zur Deckung des lokalen Bedarfes angelegt wurden, so war bald Ueberproduktion zu konstatieren. Es wurde daraufhin ein Syndikat der polnischen Cementfabriken, ähnlich wie ein solches in der Zuckerindustrie besteht, gegründet, um die Produktion der einzelnen Fabriken, Preise und Absatz zu regulieren. Seit Neujahr 1901 ist der Preis um 1 Rubel per Fass erhöht.

Am schlimmsten machte sich die allgemeine Krisis auf dem Gebiete der Textilindustrie fühlbar. Es giebt in diesem Bezirk 75 Baumwollfabriken, welche ca. 40,000 Arbeiter beschäftigen und eine Gesamtproduktion von etwa 80 Millionen Rubel aufweisen. Dieser wichtige Industriezweig konzentriert sich in Lodz und Umgebung; hier giebt es ein Etablissement, das ca. 300,000 Spindeln im Betrieb hat und ca. 2000 mechanische Webstühle. Infolge der Missernten in Russland, der allgemeinen Geschäftsstagnation, sammelten sich in den einzelnen Städten riesige Lager von Baumwollwaren an; dazu trat, dass die Preise der Rohbaumwolle um ein Bedeutendes stiegen, so dass die Spinner effektiv bei einem Bündel Garn, zu den gewöhnlichen Preisen verkauft, Geld zulegen mussten. Eine Preissteigerung wäre vielleicht bei guten Zeiten durchführbar gewesen, aber bei den augenblicklichen Umständen erschien eine solche unmöglich. Mehrere grosse Aktiengesellschaften der Baumwollindustrie kamen in Zahlungsschwierigkeiten, andere haben den Betrieb bedeutend eingeschränkt.

Die Wollindustrie, welche ebenfalls ihren Sitz in Lodz, dem polnischen Manchester und Umgebung hat, ist auch von einer Krisis betroffen. Durch die Fallissements grosser russischer Kommissionshäuser und Kaufleute gerieten eine Anzahl Fabrikanten in Zahlungsschwierigkeiten und mehrere Aktiengesellschaften mussten den Konkurs anmelden. Kennzeichnend für die augenblickliche Lage der Wollindustrie ist die Thatsache, dass von den drei in Lodz bestehenden Fabriken für Betriebsmaschinen der Wollindustrie die grösste, eine Aktiengesellschaft, in Konkurs geraten ist, die beiden andern sehr bedeutend die Zahl der Arbeiter und Arbeitstage reduzierten.

Die Vigognespinnereien arbeiten durchwegs mit Verlust, dagegen haben die Kammgarospinnereien, die während eines grossen Teils des Jahres kaum halb beschäftigt waren, gegen Jahresschluss wieder bedeutende Aufträge erhalten. Die Juteindustrie befindet sich auch durch verteuerten und erschwerten Bezug des Rohmaterials in einer Notlage. Die Zahl der bereits im hiesigen Bezirk bestehenden Spinnereien — es sind deren drei, sämtliche in Czenstochau — wurde 1900 durch ein neues grosses Etablissement (Aktienunternehmen) in Warschau vergrössert. Ferner wurde in Warschau von einer deutschen Aktiengesellschaft eine grosse Gardinen-, Tüll- und Spitzen-Fabrik angelegt. Stickerei-Fa-

briken, sämtliche in Kalisch gelegen, sind keine neue entstanden. Diese Industrie, welche eine spezifisch schweizerische zu nennen ist, soll sich trotz der schlechten Zeiten eines ziemlich flotten Geschäftsganges erfreuen. Da die Produktion der polnischen Stickerei-Industrie (grösstenteils sächsisches Genre) nur Mittel und ganz ordinäre Ware ist, so werden feinere Gattungen trotz des hohen Zolles nach wie vor aus der Schweiz bezogen und dominiert die St. Galler Ware angesichts der Feinheit der Ausführung und Schönheit der Muster, auf dem hiesigen Markte. Bei Wilna existiert eine Stickerei-Fabrik, welche von Schweizern begründet und geleitet und welche die Herstellung eines dem St. Galler möglichst ebenbürtigen Artikels anstrebt, doch ist das Etablissement zu klein, um hier ernsthaft in Frage zu kommen. Welche Summe der Import dieses Artikels aus der Schweiz während des Jahres 1900 erreichte, lässt sich schwer konstatieren, da das Warschauer Zollamt keine offizielle und zuverlässige Statistik veröffentlicht und ein grosser Teil der Waren schweizerischen Ursprungs durch Berliner Kommissionäre bezogen wird.

Die Lage der Seidenband-Industrie, gleichfalls eines spezifisch schweizerischen Industriezweiges, ist eine ungünstige. Durch die Anlage zahlreicher kleiner Fabriken in Lodz und Moskau, welche nicht mit Schweizer-Stühlen, sondern mit Barmer arbeiten, hat sich die Geschäftslage verschlechtert und besonders durch die Thatsache, dass in einigen Gouvernemenen Russlands die Herstellung von seidenen Bändern als Zweig der ländlichen Hausindustrie immer mehr Aufnahme findet. Die Russen arbeiten meist auf sehr primitiven Stühlen, genannt «Katschaki» (kararku = Schaukelwiege); die darauf erzeugte Ware ist selbstverständlich minderwertig, sowohl in technischer Ausführung, als in Qualität der Garne, doch wird dieselbe, da sie dem nicht immer feinen Geschmack der russischen Landbewohner entspricht, massenhaft gekauft.

Eine der bedeutenderen Fabriken in Warschau, welche im Herbst 1900 vollständig durch Feuersbrunst eingeäschert wurde, soll wieder in Betrieb gesetzt werden.

Während in früheren Jahren zahlreiche Schweizerbürger als Direktoren, Meister und Vorarbeiter in den hiesigen Fabriken fungierten, ist die Zahl derselben jetzt sehr zusammengeschmolzen. Der einzige Konnex fast, den dieser Industriezweig noch mit der Schweiz direkt hat, ist das rührige Bestreben, sich die neuesten Muster und Farbenzusammenstellungen unserer grossen Basler Etablissements möglichst zu nutze zu machen. Auch infolgedessen ist der früher so bedeutende Import von Schweizer-Seidenbändern sehr stark zurückgegangen, es werden nur noch prima Waren in der besten Ausführung der neuesten Moderichtung entsprechend bezogen. Ferner werden auch speziell Webstühle aus der Schweiz bezogen, wogegen die kleineren Lodzer Fabriken, wie bereits erwähnt, mit Barmer Stühlen arbeiten. Auch Webereitensilien werden aus der Schweiz bezogen, ebenso die speziellen Präzisionsmaschinen zum Messen der Garne und Bänder, sowie Stärkeprüfer.

An dieser Stelle sei noch bemerkt, dass in den letzten Jahren trotz der ungeheuren Konkurrenz auf diesem Gebiete in Fällen, wo es auf einen ruhigen Gang und zuverlässige Arbeitsleistung ankam, Schweizer Dampfmaschinen als Siegerinnen aus dem Wettbewerb hervorgingen und wird dank einiger allbekannteren grossen Werke auch hier schweizerisches Können und Leisten, sowie schweizerische Solidität zu Ehren gebracht.

Für den Uhrenmarkt ist Warschau immer noch einer der wichtigsten Plätze. Es besitzt eine ganz spezielle Kundschaft, welche die Tendenz hat, die Geschäfte zu forcieren. Die ausgebrochene Krisis hat den Markt etwas gereinigt, ohne ihn jedoch so gestellt zu haben, wie es



eigentlich im Interesse der Fabrikanten sein sollte. Die Grosshändler fangen wieder an, bedeutende Einkäufe in der Schweiz zu machen; diese Warschauer Grossisten versorgen Südrussland, Sibirien, den Kaukasus und sogar Persien mit Taschenuhren und ergibt sich aus dieser Thatsache die Wichtigkeit des hiesigen Platzes für die in Frage kommende schweizerische Industrie. In Anbetracht der erwähnten Absatzgebiete ist es auch erklärlich, warum das Hauptgeschäft in billiger Ware gemacht wird; jedoch hat es den erfreulichen Anschein, als ob die Nachfrage nach einer besseren Taschenuhr (Mittelware) sich vergrössere, während die wirkliche feine Präcisionsuhr von den Grossisten weniger gekauft wird, obschon der Schweiz gerade bei dieser Art stets gern und unbedingt der Vorzug gegeben wird. Wenn die Nachfrage in teuren feinen Uhren momentan schwächer ist, so darf man dies wohl zum Teil auch der Pariser Ausstellung zuschreiben; viele Besucher kauften daselbst nicht nur für sich, sondern auch für Freunde und Verwandte Uhren. Das Platzgeschäft mit den Detaillisten scheint sehr ruhig geworden zu sein.

Aufsehen erregte in den interessierten schweizerischen Kreisen im Berichtsjahre die Nachricht von der Gründung einer grossen Uhrenfabrik in Warschau (nach bekanntem Wiener Modell); infolge falscher Ankündigungen (grossartiger Engagementsbedingungen) in den schweizerischen Zeitungen wurde mein Konsulat mit Anfragen stellungsuchender Arbeiter geradezu überschwemmt, obschon in schweizerischen Fachzeitschriften warnende Artikel erschienen und eventuell nach Warschau fahrende Arbeiter sozusagen mit Bann bedroht wurden. Obschon vom patriotischen Standpunkt es nicht zu loben wäre, wenn eine spezifisch schweizerische Industrie, wie die Uhrenfabrikation, durch schweizerische Arbeiter ins Ausland getragen würde, so muss man doch in diesem Falle die betreffenden stellungsuchenden Arbeiter insofern entschuldigen, als die Engagementsbedingungen allerdings allzu verlockend waren und manchem Familienvater andere, nationale Rücksichten, vergessen machten. Jedoch waren die Annoncen nicht ehrlich gemeint, und wahrscheinlich nur ein ballon d'essai, um zu sehen, ob man eventuell genug Schweizer Arbeiter bekommen würde, denen man das Handwerk absehen könnte, um hiesige Arbeiter anzulernen. Die Warschauer Fabrik ist im kleinen in Betrieb, doch werden daselbst nur Schalen hergestellt, die Werke selbst sollen aus der Schweiz bezogen werden. Von Schweizer Arbeitern sind nur zwei engagiert, mehr waren aber auch, nach Aussage des Fabrikanten selbst, gar nicht nötig; es sind dies ein Guillocheur und ein Graveur; der Rest sind grösstenteils hiesige jüdische Arbeiter, wie auch die Besitzer Juden sind. Produciert wird nur Mittelware und, was ich selbst gesehen, sogar nur ganz gewöhnliche silberne Schalen mit ordinärer Gravierung. Als eine ernsthafte Konkurrenz kann ich diese Fabriksgründung, welche in der Schweiz so starkes Aufsehen erregte, nicht betrachten.

Obschon Schritte beim Finanzministerium gemacht wurden, um die Einfuhr von Uhren en état démonté zu verbieten, werden dieselben doch nach wie vor importiert.

Zur Deckung der Kriegskosten im «fernen Osten» (wie man hier statt China sagt), wurden im Berichtsjahre die Zollsätze erhöht und zwar um 20 % bei goldenen Taschenuhren. Auch spricht man von einem neuen Punzierungsgesetz, wonach wahrscheinlich der Import von goldenen und silbernen Taschenuhren noch mehr verteuert werden dürfte.

Uhren geringer Qualität sollen hier unter eigentümlich klingenden Firmennamen, wie: Learsi, Reiem, Ivel, Dracip, in den Handel gebracht werden. Wie man die Uhren nicht rückwärts aufziehen darf, so ist es ratsam, diese Namen nicht rückwärts zu lesen, sie könnten Schaden leiden.

Der in frühern Jahren so bedeutende Import von Schweizerischen Spieldosen ist stark zurückgegangen, da diese Specialität durch mechanische Spielwerke anderer Art, sowie Phonographen, verdrängt wurde.

Ausser den oben erwähnten Präcisionsmaschinen für die Textilindustrie werden nach wie vor mathematische Instrumente, Chronometer und andere Erzeugnisse der Feintechnik mit Vorliebe aus der Schweiz bezogen; das hiesige Publikum giebt denselben trotz des höhern Preises jederzeit den Vorzug vor den bedeutend billigeren Erzeugnissen der Warschauer, sowie auch der deutschen und englischen Industrie.

Der Bezug von Dynamomaschinen, elektrischen Lampen und anderen aus der Schweiz ist nicht bedeutend. Es giebt im ganzen Königreich Polen noch keine Stadt mit elektrischer Centrale. Das Warschauer Projekt erwartet bereits seit mehr als Jahresfrist die Bestätigung seitens der Regierung. Lodz ist die einzige Stadt, welche eine elektrische Strassenbahn und Verbindungsbahnen mit den naheliegenden Industriestädten hat.

Kleinbahnen mit Dampftrieb wurden in der Umgebung von Warschau diverse angelegt, zu welchen auch schweizerische Firmen das Material (Lokomotiven) geliefert haben. Es sind zwei Aktiengesellschaften gegründet für den Bau von Waggons, Lokomotiven und Accessorien für Kleinbahnbetrieb. Die Fabrik der einen Gesellschaft ist in Ausführung begriffen, die andere Gesellschaft hat angesichts der schlechten Geschäftslage um Prolongation des Termins der Eröffnung ihrer Thätigkeit ersucht.

Warschau ist der Mittelpunkt einer sehr bedeutenden Lederindustrie. Die hiesigen Etablissements dieser Branche stehen auf der Höhe der Zeit und versorgen mit ihren vorzüglichen Erzeugnissen nicht allein das russische Reich, sondern exportieren das berühmte Warschauer Kalbleder, Chagrin und Juchten nach Deutschland und anderen Ländern von Bedeutung. Von der Bedeutung der hiesigen Lederindustrie spricht zum Beispiel der Umstand, dass Warschau der einzige Platz im ganzen russischen Reiche sein soll, der Häute aus Brasilien und Argentinien, sowie Quebrachholz in ganzen Schiffsladungen erhält; dieselben werden vom Seehafen Danzig auf dem Weichselstrome per Schlepper nach Warschau befördert.

Patenttaxen für Handlungsreisende. Während Handlungsreisende in den letztverflossenen 2 Jahren Patenttaxen im Preise von Rubel 500 plus R. 175 diverse städtische Abgaben, also total Rubel 675 per Kalenderjahr kaufen mussten, ist diese enorme Taxe infolge vielseitiger Proteste und Eingaben beim Finanzministerium auf R. 150 plus 52. 50, total Rubel 202. 50 ermässigt worden, doch gilt dies nicht für Reisende mosaischer Konfession, welche nach wie vor das 675 Rubel Patent einlösen müssen.

Ueber Krediterteilung an hiesige Firmen seitens schweizerischer Fabrikanten sehe ich mich veranlasst, ein warnendes Wort zu sprechen. Vorbedingung bei Krediterteilung ist gute Information über die in Frage kommende Firma. Auskunfteien wie anderso sind aber in Russland noch unbekannt Institutionen, wenn man von einigen wenigen kleinen Privatunternehmen (welche jedoch nicht die erforderliche Garantie bieten), absteht. Die Interessierten sind daher auf Auskünfte von seiten ihrer Geschäftsfreunde angewiesen; da letztere jedoch meistens Konkurrenten der angefragten Firma sind, so können derartige Auskünfte nicht massgebend sein; man wendet sich daher an den Consul, annehmend, derselbe kenne sämtliche Geschäftsleute seines Bezirkes oder habe wenigstens die Möglichkeit, seinerseits gewünschte Informationen einzuziehen. Der Consul wird also als allwissendes Auskunftsbureau betrachtet; man berücksichtigt



aber nicht, dass die Konsularrayons in Russland grösser sind, als unser ganzes liebes Vaterland, und nehmen wir den bevölkertesten industrie- und gewerbereichsten Teil, das Königreich Polen — mein Konsular-Bezirk — so ist dieser allein, obschon nicht der grösste an Umfang, doch dreimal grösser als die Schweiz und zählt dreimal mehr Einwohner. Bei den hier herrschenden Zuständen ist es aber nicht einmal möglich, über Geschäftsleute in Warschau (640,000 Einwohner) selbst genügende Auskunft zu erhalten. Der Handel liegt hier zum grossen Teil in den Händen der jüdischen Kaufleute, unter welchen es allerdings äusserlich unansehnliche Firmen giebt, welche jedoch effektiv beträchtliche Umsätze machen, aber auch bei diesen Engroshändlern kann man nie erfahren, inwiefern dieselben «gut» sind; kennt doch oft der betreffende Kaufmann selbst nicht das Verhältnis seiner Aktiva zu seinen Passiva, da richtige Buchführung selbst bei enormen Umsätzen nicht immer geführt wird, Bilanzen nicht gemacht werden und man blau in den Tag hineinwirtschaftet, solange es eben geht. So kommt es, dass ein Geschäft, welches vor kurzem noch «gut» war, plötzlich in Zahlungsschwierigkeiten gerät infolge Unkenntnis der eigenen Verhältnisse, und die ausländischen Lieferanten haben das Nachsehen. Der Leichtsinne (ich kann es nicht anders nennen) unserer Fabrikanten im Kreditgeben ermutigt oft gewissenlose Händler zu wiederholten Zahlungseinstellungen; man accordiert mit seinen Gläubigern zu 50, 30, 20 %, und wenn das Arrangement getroffen ist, so wird nach wie vor weiter gearbeitet. Die gleichen Lieferanten, welche soeben mit einem Arrangement zufrieden gestellt wurden, erteilen bald wieder den gleichen Kredit wie vorher, und das kann sich mehrmals wiederholen. Ein beliebter Truc ist auch die der Zahlungseinstellung vorangehende Ueberschreibung des Warenvorrates auf den Namen der Frau oder eines Verwandten.

Mehr wie irgendwo muss man sich hierzulande dem Grundsatz beugen: «Ein magerer Vergleich ist besser, als ein fetter Prozess» und die hoher Gerichts- und Advokatenspesen zwingen fast den ausländischen Fabrikanten, das seitens des Schuldners proponierte Arrangement anzunehmen. Gewissenlose Händler wissen dies sehr wohl und ziehen davon Nutzen; namentlich, wo es sich um kleinere Beträge handelt, lassen sich diese Leute durch Drohungen, ihnen Konkurs anzusagen, nicht im geringsten einschüchtern. Es heisst daher, sehr vorsichtig und immer möglichst genau über die Kreditfähigkeit seiner Kunden informiert zu sein. Am besten geschieht dies durch eigene Handlungsreisende, welche stets in einer speziellen Branche thätig, in regelmässigen Zwischenräumen die Kunden besuchen und sich dadurch am genauesten über die geschäftliche Situation derselben ein Bild machen können. Ist es unmöglich, Reisende zu halten, so trachte man, einen zuverlässigen Platzagenten zu finden, was allerdings nicht immer leicht ist; dabei ist jedoch eine strenge Kontrolle der Kundenliste nicht ausser acht zu lassen und sollte man sich möglichst oft über seine Kunden informieren. Zu diesem Zwecke kann ich nur empfehlen, die Vermittlung der grossen ausländischen Informations-Bureaux (z. B. Schimmelpfennig) zu benutzen.

Schweizer in Polen. Ich bin nicht annähernd in der Lage, über die Anzahl unserer Landsleute in Polen genaue Daten anzugeben, nicht einmal die Zahl der in Warschau sich aufhaltenden Schweizer ist mir bekannt; nach approximativer Schätzung dürfte die hiesige Kolonie höchstens 300 Köpfe zählen.

## L'horlogerie à Varsovie.

(Extrait traduit du rapport commercial du consul suisse à Varsovie, M. Fréd. Zamboni.)

Varsovie est encore une des places les plus importantes pour le commerce de l'horlogerie. Cette ville possède une clientèle toute spéciale qui cherche à développer, coûte que coûte, le chiffre des affaires. La crise a quelque peu épuré le marché, sans cependant l'avoir rendu ce qu'il devrait être dans l'intérêt des fabricants. Les commerçants en gros recommencent à faire en Suisse des achats importants; ils approvisionnent en montres de poche le sud de la Russie, la Sibérie, le Caucase et même la Perse, ce qui démontre l'importance de la place susmentionnée pour l'industrie suisse dont il s'agit. Le fait que la grande partie des affaires traitées roule sur des articles à bon marché s'explique en raison de ces débouchés même; cependant, on constate avec satisfaction la tendance de rechercher, davantage que par le passé, la montre de poche d'une qualité meilleure (marchandise moyenne), tandis que l'horlogerie de précision proprement dite est moins recherchée par les grossistes, bien que l'on donne toujours la préférence à la Suisse pour les articles de ce genre. Si la commande de montres de précision est momentanément faible, cela est imputable en partie à l'exposition de Paris; beaucoup de visiteurs ont, en effet, profité de l'occasion pour acheter des montres non seulement pour eux, mais pour leurs amis et parents. Le commerce avec les détaillants de la place paraît traverser une période de très grand calme.

La nouvelle de la création d'une grande fabrique d'horlogerie à Varsovie (d'après le système viennois) a vivement ému, durant le dernier exercice, les cercles suisses intéressés; par suite de fausses annonces (magnifiques conditions d'engagement) dans les journaux suisses, mon consulat fut assailli de demandes d'ouvriers en quête de travail, malgré les avertissements des publications professionnelles suisses et les menaces de mise à ban, pour ainsi dire, des ouvriers qui se rendraient à Varsovie. Bien que le fait d'ouvriers suisses transplantant à l'étranger une industrie essentiellement suisse, comme l'horlogerie, paraisse peu louable au point de vue patriotique, l'on doit, toutefois, excuser ceux-ci en présence des conditions alléchantes qui leur étaient faites, conditions de nature à effacer dans l'esprit de maint père de famille toute autre considération patriotique. Ces annonces n'étaient pas loyales; elles n'étaient probablement qu'un simple ballon d'essai permettant de se rendre compte si éventuellement l'on obtiendrait suffisamment d'ouvriers suisses dont on emprunterait les procédés pour les inculquer aux ouvriers indigènes. La fabrique de Varsovie fonctionne en petit, mais ne livre que les boîtes, les mouvements devant être importés de Suisse. Deux ouvriers suisses, un guillocheur et un graveur, ont seuls été engagés, un plus grand nombre étant inutile suivant les déclarations du fabricant lui-même; les autres sont, pour la plupart, ainsi que les propriétaires, des Juifs polonais. La production est limitée à des articles moyens et, comme je l'ai constaté moi-même, à des boîtes d'argent tout ordinaires avec gravures à l'unisson. Je ne saurais envisager comme une concurrence sérieuse la fondation de cette fabrique qui a vivement préoccupé les cercles suisses intéressés.

Bien que des demandes aient été faites auprès du ministère des finances en vue d'obtenir l'interdiction de l'importation de montres à l'état démonté, celles-ci sont introduites comme par le passé.



Pour couvrir les frais de guerre en « Extrême-Orient » (comme on dit ici au lieu de Chine) les droits ont été élevés, durant l'exercice, et notamment de 20% sur les montres en or. L'on parle, en outre, d'une nouvelle loi concernant le poinçonnement, qui serait probablement plus préjudiciable encore à l'importation des montres d'or et d'argent.

Les montres de qualité inférieure sont répandues ici dans le commerce sous des raisons sociales qui frappent singulièrement l'oreille, comme par exemple: Learsi, Reiem, Ivel, Dracip. Comme on ne saurait remonter les montres en arrière, il est à conseiller de ne pas lire ces noms de cette façon; ils pourraient en souffrir.

L'importation de boîtes à musique suisses, si considérable jadis, a bien diminué, cette spécialité ayant dû céder le pas à d'autres articles mécaniques, ainsi qu'aux phonographes.



elles-ci sont introduites comme par le passé en vue d'obtenir l'abaissement de l'importation de montres à l'état démonté, bien que des demandes aient été faites auprès du ministère des finances certaines suisses intéressées.

tenue serrée à l'abaissement de cette fabrication qui a vivement préoccupé les hautes autorités suisses. Je ne saurais envisager comme une conséquence favorable avec gravures à l'impression. La production est limitée à des articles de valeur et comme je l'ai constaté moi-même à des boîtes d'argent tout ordinaire les propriétés des fils polaires. La production est limitée à des articles de valeur et comme je l'ai constaté moi-même à des boîtes d'argent tout ordinaire ont seuls été engagés un plus grand nombre étant malade suivant devant être importés de Suisse. Deux ouvriers suisses, un gendarme et un de Yvertois fonctionnaire en petit mais ne vivre que les boîtes les mouvements gratuits les procédés pour les mouler aux ouvriers indigènes. La fabrication éventuellement l'on entendrait suffisamment d'ouvriers suisses dont on emploierait un simple ballon d'essai permettant de se rendre compte si autre considération patriotique. Ces annonces n'étaient pas joyeuses; elles étaient conditions de nature à élever dans l'esprit de maints gens de famille toute exposer ceux-ci en présence des conditions défavorables qui leur étaient faites genre parisien peu capable au point de vue patriotique; l'on doit toutefois transporter à l'étranger une industrie essentiellement suisse comme l'horlogerie des ouvriers qui se rendaient à Yvertois. Bien que le fait d'ouvriers suisses certains professionnels suisses et les tentatives de mise à pied pour ainsi dire demandés d'ouvriers en quête de travail, malgré les aversissements des publicistes d'engagement) dans les journaux suisses, mon conseil fut assésé (bon) certaines suisses intéressées; par suite de l'annonce (magazines) confidencielles suisses (annonces) vivement émue durant le dernier exercice, les détails de la création d'une grande fabrique d'horlogerie à Yvertois.